

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	269–278	Konrad Theiss Verlag

Die Turmburg „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar

Von

Hans-Wilhelm Heine

Mit 4 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Turmburg „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar, ist aufgrund der bekannten Befunde und Funde in das späte 13./14. Jahrhundert zu setzen. Fragmente von Ofenkacheln lassen auf eine gehobene Ausstattung schließen. Das „Neue Schloß“ gehört damit nicht in die Frühzeit der Turmburgen (11./12. Jahrhundert), sondern fügt sich in die üblichen spätmittelalterlichen Kleinburgen des niederen Adels ein.

Im Jahre 1958 führte Walter NOWOTHNIG (1959; 1960) im „Neuen Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar, Ausgrabungen durch, die wesentliche Aussagen zum Aussehen der Burg gaben und ältere Beobachtungen widerlegen oder modifizieren konnten.

Da W. NOWOTHNIG (1959; 1960) und nach ihm F. STOLBERG (1967, 262 f. Nr. 297) eingehend die älteren Beschreibungen und die **Forschungsgeschichte** behandelt haben, soll an dieser Stelle nicht darauf eingegangen werden (vgl. auch BÖHME 1978, 90–92). Die landesweite Aktion „Wege in die Romanik“ gab jedoch Anlaß, sich noch einmal mit dem „Neuen Schloß“ zu beschäftigen.¹ Zudem konnte die Möglichkeit genutzt werden, durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung (Dipl.-Ing. Wolfgang Südekum) im Rahmen der Geowissenschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben geoelektrische Untersuchungen auf dem Burggelände durchführen zu lassen, um von Nowothnig noch nicht geklärten Fragen nachzugehen.²

Die **Burganlage** „Neues Schloß“ liegt unmittelbar nordwestlich des Gasthauses Königskrug im Zwickel einer Forststraße im Nordwesten und der Bundesstraße 4 im Südwesten auf 755 m Höhe über NN und ist damit die höchstgelegene Burgstelle Niedersachsens. Die offensichtlich im 19. Jahrhundert noch vollständig erhaltenen Wall- und Grabenanlagen sind im Laufe der Zeit durch Forstwege- und Straßenbau sowie die Anlage des Kaffeegartens in Mitleidenschaft gezogen (*Abb. 1*). Die nach dem Plan Nowothnigs noch weitgehend intakte Nordostflanke ist inzwischen eingeebnet. Teile der äußeren Umwallungen verschwanden seit Mitte des 19. Jahrhunderts. In der Mitte ist ein flacher Schutthügel erkennbar, in dem Nowothnig die Reste eines als Turm gedeuteten Gebäude freilegte. Darum legt sich in ca. 14 m Entfernung vom Mittelpunkt ein niedriger schmaler Wall. Davor ist eine flache umlaufende Mulde zu erkennen, die von einem ebenfalls niedrigen Außenwall kreisförmig umfaßt wurde, so daß sich ein Gesamtdurchmesser von etwa 50 m ergab.

Zwischen Außen- und Innenwall schnitt Nowothnig auf 5,7 m Breite einen steil geböschten Graben an, dessen Sohle aber nicht erreicht wurde. Hinter dem inneren Wall wurde ein grabenartiger Einschnitt von 1,15 m oberer Breite, 40 cm Sohlbreite und 1,3 m Tiefe mit sehr steiler Wandung gefunden, in dem große

1 Für die Anregung ist meinem Kollegen Prof. Hartmut Rötting, Braunschweig/Cramme, zu danken. — HEINE 1993.

2 Dem Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung (Dr. Vogelsang, Dipl.-Ing. Südekum) ist auch an dieser Stelle für seine Unterstützung zu danken, desgleichen H. Schwarz vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – für die Mitarbeit vor Ort.

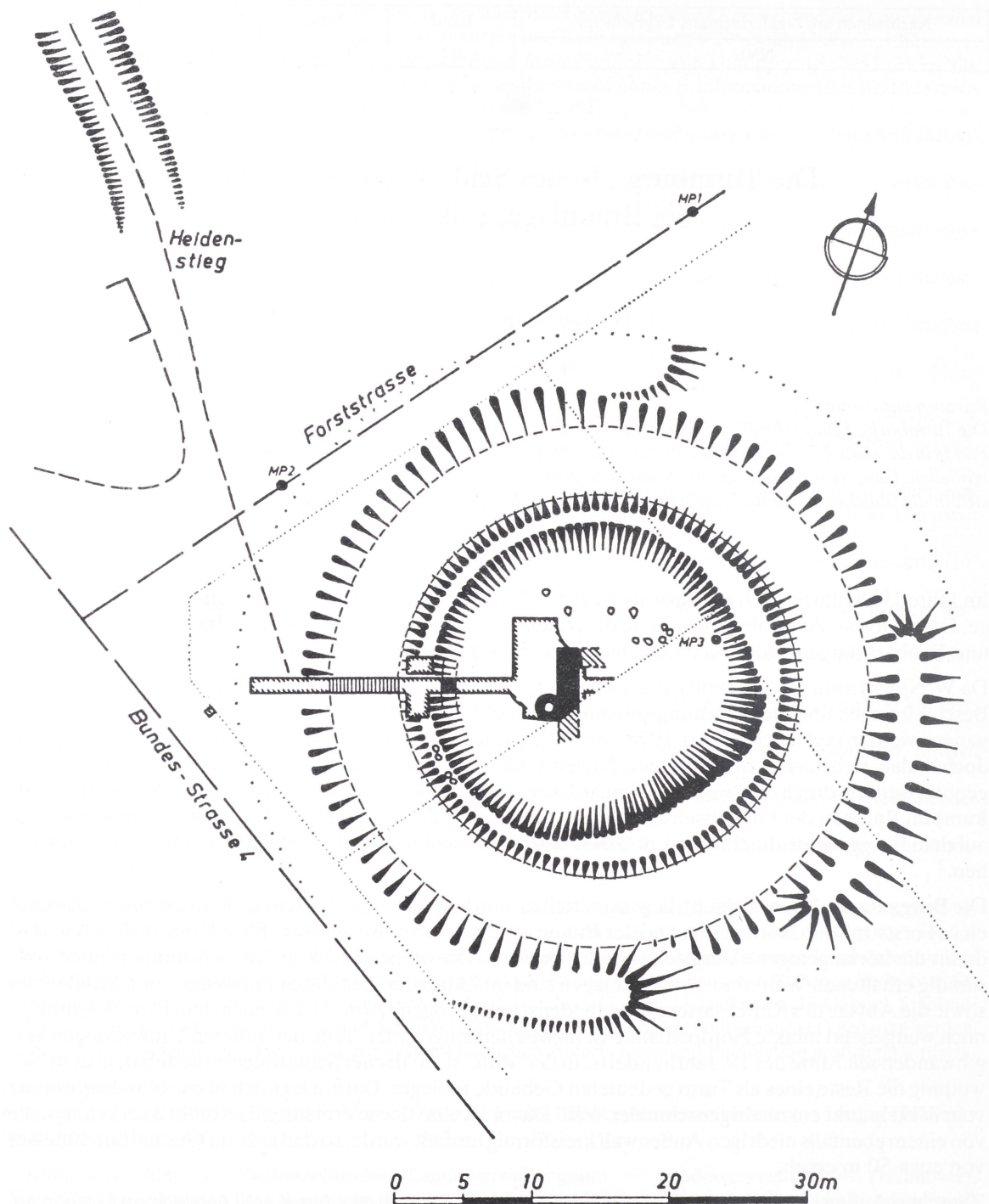


Abb. 1 „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar.
Plan der Turmburg mit Eintrag des Grabungsschnittes 1958 (nach Nowothnig).

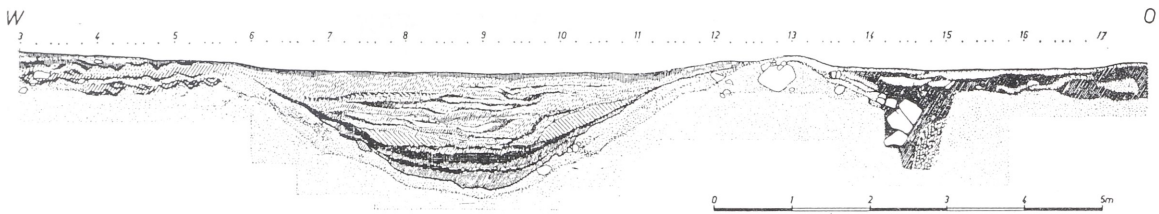


Abb. 2 „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar.
 Profil von Graben (6–12), innerem Wall (12–13,5) und Ausbruchsgrube (14–15) (nach Nowothnig).

miteinander verkeilte große Steinblöcke freigelegt wurden, offensichtlich die Ausbruchsgrube einer Mauer. Hiermit verbunden sind nach innen Pfostenlochbefunde, als Zeichen dafür, daß hier eine hölzerne Verstärkung bestand. Weiter im Inneren schnitt er auf ebenfalls 5,2 m Breite die schon erwähnten 1,5 bis 1,6 m breiten Fundamente eines sicher viereckigen turmartigen Gebäudes an, von dem er einen Teil der Südwestwand und die Nordwestecke erfaßte. Die Annahme von zwei Bauperioden in der ohne Kalkmörtel, mit Lehm versetzten Mauer beruht auf der Annahme, daß die „sorgfältige Setzung der Steinmauer aus ausgesuchten passenden Blöcken und die Auffüllung der Lücken mit den darüber Steinpacklagen kaum . . . gleichzeitig“ sein könnten. Dies ist nicht unbedingt zwingend (NOWOTHNIG 1960, 38). Auch die außerhalb des Turmes angetroffene Brandschicht unterhalb einer Lehmaddeckung muß nicht auf eine Zweiphasigkeit des Gebäudes hindeuten, zumal es sich hierbei auch um die Rodungsschicht handeln dürfte, die anlässlich der Baugrundherrichtung entstand. An der Außenseite der Turmmauer wurde eine runde, in die oberen Steinschichten eingebundene Steinsetzung von 0,9 bis 1,0 m Innendurchmesser aufgedeckt, die NOWOTHNIG (1960, 39) wohl zurecht als kleinen Treppenanbau deutet. Die Grundrißgröße wurde auf 10 mal 10 m geschätzt.

Die vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – Hannover veranlaßte **geoelektrische Prospektion** hatte zum Ziel, den denkmalpflegerischen Gefährdungsgrad zu untersuchen sowie die Ausmaße des Turmgebäudes zu erkunden. Durch jüngere Schuttauffüllungen besonders zur Gaststätte hin, Steinbeschaffung und die älteren Aufgrabungen ist der Befund verunklärt. Ohne die Sondierungen von Nowothnig wäre man möglicherweise zu Fehlschlüssen gekommen. Die ringförmige Struktur von Wällen und Graben ist, wenn auch nicht so deutlich wie anderenorts, zu erkennen (Abb. 3).

NOWOTHNIG (1960, 39 f.) unterzog die **Grabungsfunde** einer ersten Analyse und datierte sie in das 12./13. Jahrhundert, ein Teil noch ins 14./15. Jahrhundert, was auch von W. JANSSEN (1965, 186) übernommen wurde. Aus dem Vorhandensein einzelner Scherben braungrauer und schwarzgrauer Farbe, die m. E. eher als sekundär gebrannt bzw. Varianten der ansonsten vorhandenen Keramik zu betrachten sind, läßt sich keine Frühdatierung ableiten, zumal entsprechende Randformen oder Verzierungen fehlen.

Die Keramik ist in ihrer meist feinen und mittleren Magerung und dem harten Brand recht einheitlich. Der graue reduzierende Brand überwiegt. Kacheln und ein Teil der Geschirrkernik ist ziegelrot gebrannt (zum Vorkommen ziegelroter Waren im Harzraum vgl. schon JANSSEN 1966, 40 f. u. passim). Steinzeug Siegburger Art (STEPHAN 1988, 107 f. – Ware 5200) kommt vereinzelt vor, Steinzeuge südniedersächsischer Machart fehlen völlig. Schon eine repräsentative Auswahl der Keramikscherben läßt aber eine Neubewertung der Datierung zu.³ Die Scherben fanden sich nach NOWOTHNIG (1960, 39 f.) „zwischen den Steinen, im Brandschutt des Gebäudes und zwischen den Fundamenten“.

Abb. 4, 1: Rand-, Hals- und Henkelstück eines Kruges oder Kanne mit Trichterhals und einfachem Steilrand. Grautonige Irdenware, harter Brand, feinsandige Magerung.⁴ Einfacher gekehlter Bandhenkel. Ob eine Schneppe vorhanden war, kann nicht gesagt werden. Raddurchmesser: 8,6 cm.

3 Für die freundliche Überlassung der Scherben zur Bearbeitung ist Herrn Museumsdirektor Dr. Dr. G. Wegner vom Niedersächsischen Landesmuseum – Urgeschichtsabteilung – in Hannover recht herzlich zu danken. Inventarnummer: NLM 314:58.

4 Korngröße: fein 0,063–0,2 mm; mittel 0,2–0,63 mm; grob >0,63 mm.

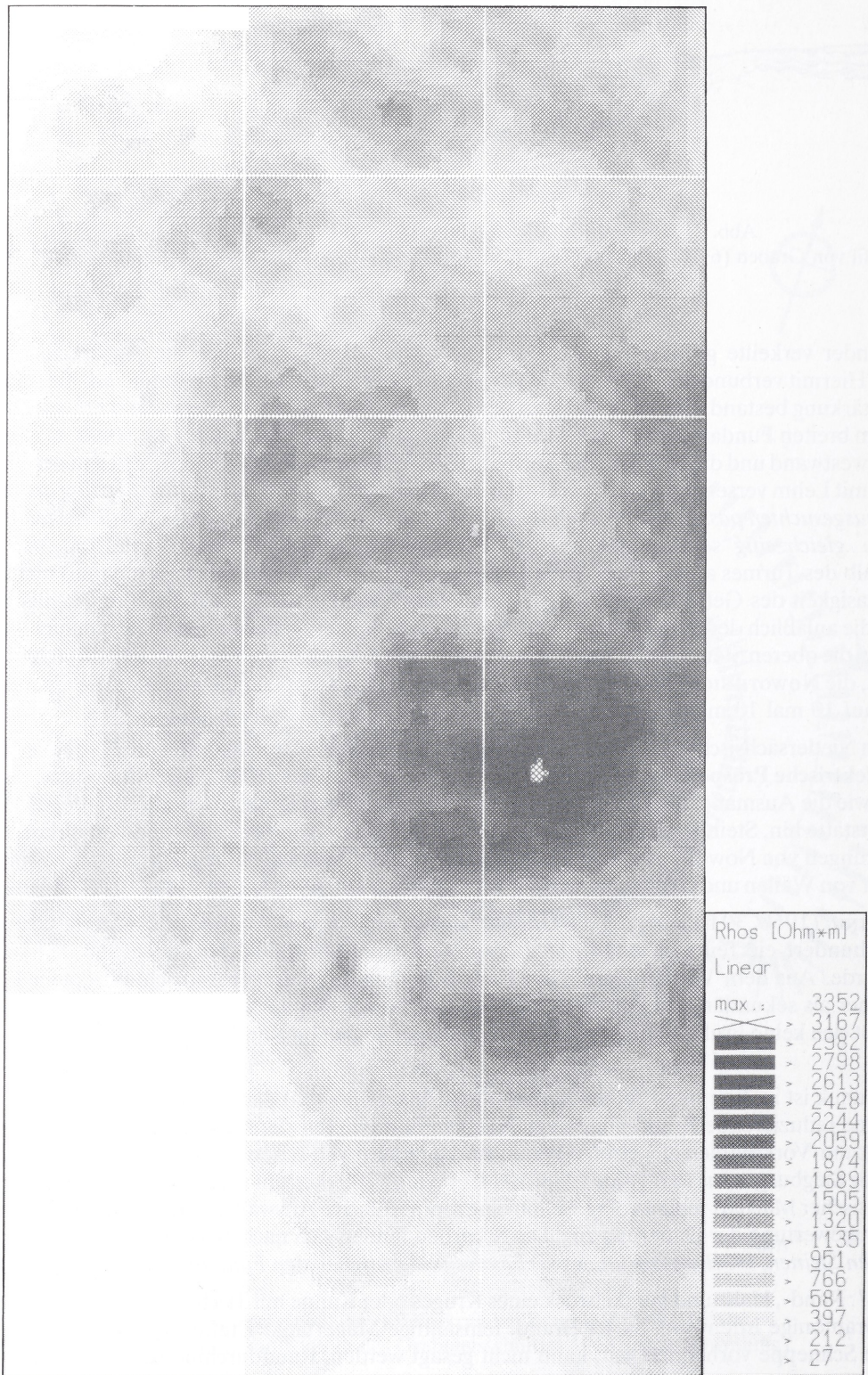


Abb. 3 „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar.
 Ergebnisse der Prospektion durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung
 (Vorlage: Dipl.-Ing. W. Südekum).

Abb. 4,2: Randstück eines Kruges oder einer Kanne mit Dornrand. Auf dem Grat Rollstempelverzierung. Grautonige Irdenware, harter Brand, feinsandige Magerung. Randedurchmesser: 17,0 cm.

Abb. 4,3: Bodenstück eines Kruges oder einer Kanne. Flacher Boden mit gewelltem Standring. Grautonige Irdenware, harter Brand, feine bis mittlere Magerung. Bodendurchmesser: 10,4 cm.

Abb. 4,4: Randstück eines Kruges oder einer Kanne, schwach ausgeprägter Dornrand. Ziegelrot gebrannte Irdenware, feinsandig gemagert mit groben Bestandteilen. Randedurchmesser: 11,0 cm.

Abb. 4,5: Grapenfuß. Grautonige Irdenware, harter Brand, feine bis mittlere Magerung. Höhe des Fußes: 6,4 cm.

Abb. 4,6: Bodenstück eines Kruges aus Siegburger Steinzeug. Wellenfuß mit durchhängendem Boden. Bodendurchmesser: 11,0 cm.

Abb. 4,7–10: Randstücke von Topfkacheln mit quadratischer Öffnung und rund geformtem Unterteil. Nach innen abstrichenen dornartiger Rand. Aufgrund der Ausformung ist mit planem Boden zu rechnen. Ziegelrot gebrannte Irdenware, feinsandige Magerung. Rekonstruierte Maße: Höhe ca. 13,6 cm, Breite ca. 14,5 cm (vgl. *Abb. 4,11*).

Das Krug-/Kannenfragment *Abb. 4,1* hat u. a. Parallelen in den Fundkomplexen von Braunschweig. Dort gehören Krugformen der grautonigen Irdenware mit weit ausbiegenden Rändern zu den Leitformen der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (RÖTTING 1985, 36 Tab. 4; 120 f. Abb. 67,9). In der Neuen Marktstr. 23 zu Hameln sind verwandte Krugränder (Randform 22, grautonige Irdenware) in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. um 1300 zu datieren (HEINE 1986, 213 ff.; 224 Abb. 15,5). Ein weiteres grautoniges Vergleichsstück aus Hameln dürfte ebenfalls in diese Zeit gehören (HEINE 1979, 73 Abb. 24, links). In veränderter Form können Krüge/Kannen mit Trichterhälsen auch noch später vorkommen (z. B. Hameln: TEEGEN 1986, 254 f. Abb. 6; Hannover: PLATH 1958, 15 Nr. 45).

Dornränder in ausgeprägter wie in angedeuteter Form sind im Nordharzgebiet in der 2. Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert nachgewiesen, in Hameln und dem Weserbergland zur gleichen Zeit, von der Mitte des 14. Jahrhunderts ab in abnehmender Tendenz (JANSSEN 1966, 126; STEPHAN 1981, 50 ff.; HEINE 1986, 213 ff.; RING 1990, 46 ff.). Auch die Braunschweiger Befunde widersprechen dieser Datierung nicht. Bei Mündelkeramik der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts kommt Rollstempelverzierung auf dem Grat von Dornrändern vor, ähnlich wie bei dem Randstück *Abb. 4,2* vom Königskrug (vgl. RÖTTING 1985, Farbtafel 14). Für den Südharz gilt allgemein die Datierung von Dornränder in das spätere 13. bis Anfang des 15. Jahrhundert (JANSSEN 1966, 77 f.; 126; FANSA 1983, 59 Abb. 16).

Topfkacheln mit quadratischer Öffnung, nach innen gewandtem Dornrand, rund geformtem Unterteil und Planboden setzt FRANZ (1981, 24 f. Abb. 29) in das 14./15. Jahrhundert, wobei sie auf die entsprechenden Topfkacheln mit Planboden aus dem „Festen Haus Gölztsch“ (Museum Stadt Rodewisch/Vogtland) verweist. Von der Burg Lodenschitz unweit Stadtroda bei Jena in Thüringen stammen Vergleichsfunde aus dem 14. Jahrhundert (MÖBES/TIMPEL 1987, 316; 352 Abb. 28), ferner aus Leipzig, wobei nur eine allgemeine Datierung in das 13. bis 15. Jahrhundert gegeben wird (KÜAS 1976, 294 Abb. 10. 10 a).

Vom 14. und unter Abwandlungen bis ins 16. Jahrhundert sind Topfkacheln mit quadratischer Mündung, Drehriefen, rund geformtem Unterteil und flachem Abschluß z. B. in Magdeburg zu finden (NIKKEL 1980, 14 ff. Abb. 9c). Randformen von Kacheln ähnlich denen des „Neuen Schlosses“ sind auch aus den Grabungen im Pfalzgelände Werla, Ldkr. Wolfenbüttel, bekannt. Sie werden von RING (1990, 47; Randformen 77–79) m. E. zurecht in das 14. Jahrhundert gesetzt.

Im Töpferort Coppingrave, Ldkr. Holzminden, kommen unter der gelbtonigen, manchmal rötlichen unglasierten Irdenware Kachelfragmente vor, die sich in der Randform (stark nach innen abgestrichener, durch einen Knick von der Innenwand abgesetzter Rand) mit denen vom „Neuen Schloß“ vergleichen lassen. Es handelt sich dabei um unglasierte Topfkacheln mit kleinem Standboden und langgestrecktem Körper. Sie gehören wohl in das 14. Jahrhundert (vgl. STEPHAN 1981, 35 ff. Abb. 16; 45 f.; 49 ff.; Taf. 25,1–3; 1991, 237 ff.).⁵

5 Eine zusammenfassende Darstellung der Ofenkacheln des Mittelalters in Norddeutschland steht noch aus.

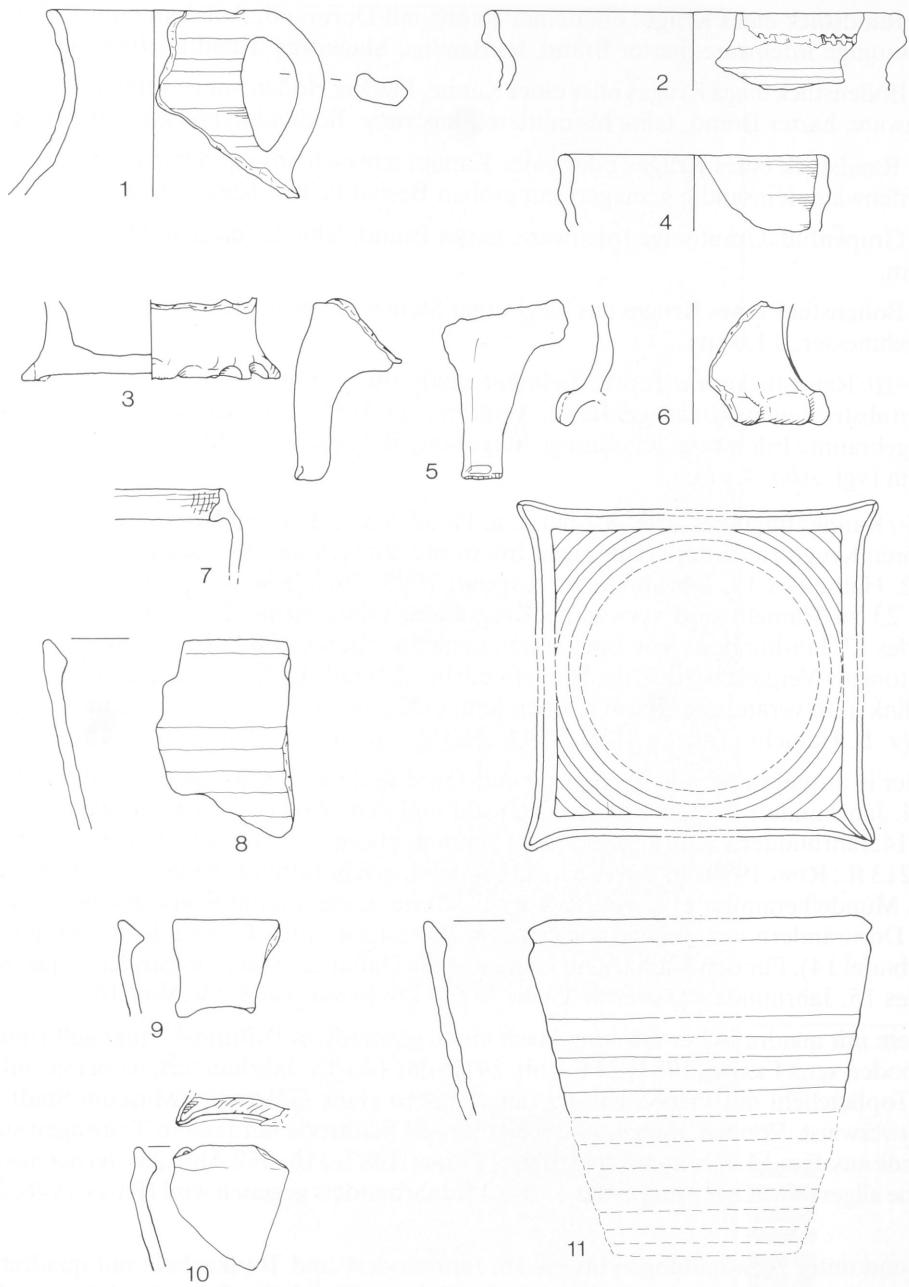


Abb. 4 „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar.
 Keramikfunde des späten Mittelalters. 1–4 Krug- und Kannenfragmente. 5 Grapenfuß.
 6 Boden eines Kruges aus Siegburger Steinzeug. 7–10 Topfkachelfragmente.
 11 Rekonstruktion einer Topfkachel.

M. 1:3.

Unter den Eisenfunden sind vor allem kleine einfache Hufeisen zu nennen, die kleinen Tieren wie Eseln zuzuschreiben sind, erwähnenswert. Schleifsteine und Eisenerzbrocken vervollständigen das Bild und deuten auf eine nahe Eisenverhüttung und -verarbeitung (NOWOTHNIG 1960, 40).

Gemäß der Fundanalyse gehört das „Neue Schloß“ nicht in das hohe Mittelalter, sondern in die „gotische“ Zeit, also in das späte 13. und 14. Jahrhundert. Von der Anlage- und Bauform her zählt es zum **Bautyp der Turmburgen**. Hauptkennzeichen einer Turmburg ist neben der Kleinräumigkeit, daß ein Turm oder turmartiges Gebäude das wichtigste und markanteste, bisweilen sogar einzige Gebäude darstellt und – wenn überhaupt – nur wenig Platz für Nebengebäude zwischen Turm und eventuell vorhandener Ringbefestigung (Steinmauer, Palisade oder Holz-Erde-Befestigung) bleibt. Der Bautyp Turmburg ist von einer bestimmten Lage im Gelände unabhängig. Das markante Merkmal „Turm“ oder turmartiges Gebäude ist hier definierend. Turmburgen können also im ebenen Gelände, wie beim „Neuen Schloß“, oder auf Höhen, auf natürlichen oder künstlichen Hügeln errichtet sein. Im letzteren Fall werden sie dann zu den Burgen vom Typ „Motte“ (Turmhügelburgen) gezählt (HEINE 1978, 39 ff.; LUTZ 1986, 139 f.; FEHRING 1987, 111 ff.; BILLER 1993, 112 ff.; vgl. in Hinblick auf das norddeutsche Tiefland etwas eingeschränkt HINZ 1981, 70 ff.; HEINE 1991, 29 f.).

Burgen vom Typ Motte (Turmhügelburgen) sind mindestens ab 1100 in Niedersachsen ausgebildet. Früher erscheinen repräsentative Wohntürme und feste Häuser, z. T. schon eng mit Wall und Graben umgeben (HINZ 1981, 120; HEINE 1991, 77). Als Beispiel sei hier der Kanstein mit seinem Anfang des 11. Jahrhunderts datierten umwallten Gebäude am Westrand der Burg genannt (HEINE 1991, 45), ferner die Burg in der Wüstung Königshagen und der repräsentative Bau bzw. das Turmhaus in Düna bei Osterode am Harz. In Düna entstand nach Brand auf den Fundamenten eines repräsentativen Gebäudes aus dem 10. Jahrhundert ein neuer wohnturmartiger Saalgeschoßbau (Turmhaus) von 8 auf 11 m Größe, das im Westen durch einen Bach und an den übrigen Seiten durch einen Graben geschützt wurde. Das um 1100 errichtete Gebäude war Vorbild für ein fast gleich großes Steingebäude, das nach 1120/30 in die königliche Neugründung Königshagen gebaut wurde. Um das Gebäude zog sich eine Doppelpalisade mit vorgelegtem Graben, die einen Raum von ca. 50 m Durchmesser umfaßte (HEINE 1991, 43 ff. Abb. 27–29 mit Lit.). Die 1199 zerstörte Turmburg Warberg im Elm mit ihrem doppelten Grabensystem stellt schon den entwickelten Typ dar (HEINE 1991, 45 ff. Abb. 30). Im Erscheinungsbild, nicht unbedingt in der Lageform, ähnelt die bislang nicht archäologisch untersuchte Turmburg bei Trögen nahe Hardegsen im Landkreis Northeim der Warburg aufgrund des doppelten Grabens (LAUER 1988, 112 f. Nr. 41 Abb.). Im Niederungsgebiet der Leine bei Koldingen im Landkreis Hannover liegt die Retburg, eine Turmburg mit rundem Turm und zugehöriger Vorburg aus der Mitte bzw. der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (FLOHR 1975). Auch in anderen Landschaften des alten Reiches wie Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland sind Turmburgen seit der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts nachzuweisen (BÖHME 1991).

Neben vielen anderen Bauformen, auf die hier nicht eingegangen werden soll, werden Turmburgen oder verwandte Anlagen immer wieder bis in das späte Mittelalter hinein neu errichtet (vgl. die erste Analyse für Südwestdeutschland: LUTZ 1986, 151; zu Nordwestdeutschland leider ohne eingehende Untersuchung jetzt ALBRECHT 1991, 32 ff.). Ein Überblick zu spätmittelalterlichen Burghügeln und Turmburgen im östlichen Deutschland findet sich bei STOLL (1989; vgl. auch MRUSEK 1973, 128 ff.). Zu Hessen vergleiche man die Übersichten von bei KNAPPE (1991).

Aufgrund des schlechten Forschungsstandes konnte JANSSEN (1966, 186 ff.) diesen Fragen für Südniedersachsen nicht nachgehen. Auch heute lassen sich nur wenige Anhaltspunkte nachliefern. Im Kirchturn von Hattorf, Ldkr. Osterode am Harz, vermutet man die Reste der Turmburg der Herren von Hattorf (13./14. Jahrhundert) (DENECKE 1970, 78). Nordöstlich von Northeim, östlich der Wüstung Mandelbeck liegt eine Umwallung von 12 m Durchmesser, in der, nach den Mauerresten zu urteilen, ein kleiner Turm stand. Scherben datieren die Anlage bislang in das 14. Jahrhundert (DENECKE 1970, 78). Hinzuzufügen wäre auch die undatierte Alte Burg bei Bühle südlich von Northeim, die den Schuttresten nach augenscheinlich einen Rundturm hatte (KÜHLHORN 1976, 120 ff. Abb. 1). Spätmittelalterlichen Ursprungs dürfte sicher die Turmburg Oyershausen bei Oppershausen, Ldkr. Northeim sein. Der Turm ist 9,8 auf 8 m groß. Die Gräben sind inzwischen verschwunden, der Turm stark umbaut (STEINACKER 1910, 255 f.). Bei systematischer Forschung wird man noch weitere verwandte Anlagen hinzufügen können. Auch Anlagen wie der „Wall“ bei Barlissen, Ldkr. Göttingen, müßten in die Betrachtung einbezogen werden. Kern der Anlage ist ein von einem breiten Graben umgebenes ovales Burgplateau von 21 auf

25 m Größe, auf dem sicherlich ein hölzernes Gebäude oder Turm stand. Aufgrund der historischen Situation und der spärlichen Grabungsfunde ist mit einer Datierung in das späte 13. bzw. 14. Jahrhundert zu rechnen (JÜNEMANN 1964).

Auch im Weser-Ems-Gebiet und im Nordseeküstenraum sind spätmittelalterliche Turm- und Turmhausburgen in verschiedener Ausprägung („Steinwerke“) zu finden. Kern der Schelenburg im Landkreis Osnaabrück ist der um 1300 entstandene Wohnturm mit seinen 2,25 m starken Mauern und runden Ecktürmchen, der ursprünglich von einem Graben umgeben gewesen sein dürfte (POPPE 1971, 95 und 1979 noch mit der nicht begründeten Datierung in das 12. Jahrhundert, dagegen schon GERSTENBERG 1911, 101 ff. u. MRUSEK 1973, 133; BRASSE u. GROSSMANN 1989). Vergleichsbeispiele ähnlicher Zeitstellung für diesen Anlage- und Turmtyp lassen sich aus den Niederlanden ohne weiteres anführen (JANSSEN 1990, 244 ff.).

In Größe und Anlageform ist die ehemalige Burg in Bunde, Ldkr. Leer, gut vergleichbar. Auf einem runden nicht erhöhten Burgplatz, der von Palisade (23 m Durchmesser) und Graben befestigt wurde, stand über einem älteren Holzgebäude ein Turm von vermutlich 10 auf 9 m Größe, dessen Mauerstärke den Abbruchspuren nach etwa 1,4 bis 1,5 m betragen hat (SCHWARZ 1976, 221 ff. Abb. 11; 1989, 29; 31 Abb. 24). Die Burg entstand im 12./13. Jahrhundert und dürfte noch während des 14. Jahrhunderts abgegangen sein. Um die Wende zum 15. Jahrhundert errichtete man in der Nähe das „Steinhaus“ zu Bunderhee, Ldkr. Leer, ein Turmhaus, das in seiner frühen Phase möglicherweise von einem dicht um das Gebäude laufenden Graben umgeben war (vgl. SMIDT u. SMIDT-OVERBECK 1970; SCHWARZ 1979; ferner LENGEN 1976, 341 ff.).

Mit der Sibetsburg in Wilhelmshaven und dem Schloß Ritzebüttel (Stadt Cuxhaven) sind zwei mächtigere Wohnturmburgen des 14. Jahrhunderts anzuführen. In der Sibetsburg, die auf einer Wurt ab 1383 errichtet wurde und 1433 unterging, stand ein 12 × 17 m großer Turm mit 3 m breiten Ziegelmauern. Darum gruppierten sich Nebengebäude, die wiederum von einer viereckigen Ringmauer und mehrfachem Grabensystem umschlossen wurden. Der um 1340 errichtete Turm von Ritzebüttel war in der letzten Ausbauphase Ende des 14. Jahrhunderts ca. 12,19 × 19,0 m groß und hatte 3 m starkes Mauerwerk. In diesem baugeschichtlichen und räumlichen Zusammenhang wird man auch den Turm der Stadt Hamburg auf der Insel Neuwerk mitbetrachten müssen, der um 1310 errichtet wurde (REINHARDT 1971; ZIEGERT 1985; WENDOWSKI 1986).

Auf die Lage direkt am wichtigen Harzquerweg „Heidenstieg“ bzw. „Kaiserweg“ von Bad Harzburg nach Ellrich, der auch die Montangebiete östlich sowie westlich im Odertal erschloß, ist zurecht immer wieder hingewiesen worden (NOWOTHNIG 1960, 29 ff.; BÖHME 1978, 91). Mittelalterliche Siedlungsspuren in der näheren Umgebung sind bislang noch nicht bekannt, aber sicher anzunehmen. Eine Durchsicht von Luftbildern der Landesvermessung im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt blieb ohne greifbare Ergebnisse.

Wer das „Neue Schloß“ errichtet hat, ist nicht bekannt. Schriftliche Quellen aus dem späten Mittelalter sind bislang nicht gefunden worden. Wie in den meisten Kleinburgen des späten Mittelalters, so dürfte auch hier nur ein Ministerialer oder beauftragter Burg- bzw. Lehnsmanngesessen haben. Die Burg selbst liegt östlich des „Heidenstiegs“, der einmal die Grenze zwischen den Bistümern Hildesheim und Halberstadt, zum anderen die Westgrenze des Reichsforstes Bodfeld bildete. Dieser gehörte im späten Mittelalter als Lehen zur Grafschaft Blankenburg, während die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg das Gebiet westlich innehatten. Schriftlich sind für das 13./14. Jahrhundert im Achtermanns- und Wurmberggebiet Hüttenbetriebe und Eisenabbau bezeugt (KLEINAU 1967/68, 91; 423).

Das „Neue Schloß“ vereinigt somit wohl mehrere Funktionen: bewohnbarer Sitz eines vermutlich niederadeligen Lehnsmannges, Wegekontrolle, Kontrolle und Schutz der Hütten- und Abbaubetriebe und Grenzmarkierung/-sicherung.

LITERATUR:

- ALBRECHT, U., 1991: *Vom Wohnturm zum Herrenhaus. Zur Typen- und Funktionsgeschichte norddeutscher und dänischer Schloßbaukunst des 14. bis 16. Jahrhunderts.* — Beiträge zur Renaissance zwischen 1520 und 1570. Marburg 1991, 30–65.
- BILLER, Th., 1993: *Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung.* — München 1993.
- BÖHME, H. W., 1978: *Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter.* — Führer zur vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, 59–126
- BÖHME, H. W., 1991: *Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland.* — H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 2. In den südlichen Landschaften des Reiches. Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum 26. Sigmaringen 1991, 7–80.
- BRASSE, G., u. GROßMANN, G. U., 1989: *Zur Baugeschichte der Schelenburg. Die kunstgeschichtliche Einordnung.* — Burgen und Schlösser 30. 1989/1, 29–34.
- DENECKE, D., 1970: *Die Turmburg in Hattorf / Die Turmburg bei Mandelbeck.* — Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Osterode am Harz. Erläuterungsheft. Hildesheim 1970, 75; 78.
- FANSA, M., 1983: *Die Keramik des Mittelalters.* — M. Claus u. M. Fansa, Palithi. Die Keramik der jüngeren Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters aus dem Pfalzbereich von Pöhlde. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 18. Hildesheim 1983, 24–102.
- FEHRING, G. P., 1987: *Einführung in die Archäologie des Mittelalters.* — Darmstadt 1987.
- FLOHR, H., 1975: *Die Reitburg. Fundamente und Burgreste einer Flachmotte in der Leineniederung bei Koldingen, Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 259–272.
- FRANZ, R., 1981: *Der Kachelofen.* — Graz ²1981.
- GERSTENBERG, K., 1911: *Die Schelenburg.* — Burgwart 1911, 101–108; 136–145.
- HEINE, H.-W., 1978: *Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee.* — Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 5. Stuttgart 1978.
- HEINE, H.-W., 1979: *Vorbericht zu den Grabungen im Stadtkern von Hameln, Lkr. Hameln-Pyrmont, 1979.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 51–80.
- HEINE, H.-W., 1986: *Zur mittelalterlichen Keramik aus der Grabung Neue Marktstr. 23 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 55, 1986, 191–242.
- HEINE, H.-W., 1991: *Burgen der Salierzeit in Niedersachsen. Ein Überblick.* — H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches. Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum 25. Sigmaringen 1991, 9–84.
- HEINE, H.-W., 1993: *Turmburg „Neues Schloß“.* — Wege in die Romantik. Das Reisehandbuch 1. Hannover 1993, 159.
- HINZ, H., 1981: *Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Burg.* — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1. Köln 1981.
- JANSSEN, W., 1965: *Königshagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes.* — Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 64. Hildesheim 1965.
- JANSSEN, W., 1966: *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen.* — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7. Neumünster 1966.
- JANSSEN, H. L., 1990: *The archaeology of the medieval castle in the Netherlands. Results and prospects for future research.* — Medieval Archaeology in the Netherlands. Ed. J. C. Besteman, J. M. Bos, H. A. Heidinga. Assen/Maastricht 1990, 219–264.
- JÜNEMANN, J., 1964: *Beiträge zur älteren Geschichte von Burg und Dorf Barlissen.* — Göttinger Jahrbuch 12, 1964, 121–147.
- KLEINAU, H., 1967/68: *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig.* — Hildesheim 1967/68.
- KNAPPE, R., 1991: *Wohntürme und Turmburgen in Hessen — ein Überblick.* — Burgen und Schlösser 32, 1991/1, 14–16.
- KÜAS, H., 1976: *Das alte Leipzig aus archäologischer Sicht.* — Berlin 1976.
- KÜHLHORN, E., 1976: *Die Turmburg bei Bühle.* — Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen. Erläuterungsheft. Hildesheim 1976, 120–122.
- LAUER, H. A., 1988: *Archäologische Wanderungen in Südniedersachsen.* — Angerstein 1988.
- LENGEN, H. van, 1976: *Der mittelalterliche Wehrbau im ostfriesischen Küstengebiet.* — H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum 1. Vorträge und Forschungen 19/1. Sigmaringen 1976, 325–357.
- LUTZ, D., 1986: *Turmburgen in Südwestdeutschland.* — La maison forte au moyen âge. Paris 1986, 137–152.
- MÖBES, G., u. TIMPEL, W., 1987: *Die Burg Lodenschitz in der Gemarkung Schlöben bei Stadtröda.* — Alt-Thüringen 22/23, 1987, 297–367.
- MRUSEK, H.-J., 1973: *Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigung.* — Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 60 (3). Berlin 1973.

- NICKEL, E., 1980: *Zur materiellen Kultur des späten Mittelalters der Stadt Magdeburg*. — Zeitschrift für Archäologie 14, 1980, 1–60.
- NOWOTHNIG, W., 1959: *Das „Neue Schloß“ am Königskrug im Oberharz. Ein Vorbericht über die Untersuchung im Herbst 1958*. — Braunschweigisches Jahrbuch 40, 1959, 5–16.
- NOWOTHNIG, W., 1960: *Das „Neue Schloß“ am Königskrug im Oberharz. Ein Vorbericht über die Untersuchungen 1958*. — Harz-Zeitschrift NF 12, 1960, 29–42.
- PLATH, H., 1958: *Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*. — Hannoversche Geschichtsblätter NF 12 (1/2), 1958, 1–39.
- POPPE, R., 1971: *Burgen des Osnabrücker Landes*. — Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens. Cloppenburg 1971, 88–99.
- POPPE, R., 1979: *Die Schelenburg bei Schleddehausen, Gde. Bissendorf*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44. Mainz 1979, 153–155.
- REINHARDT, W., 1971: *Die Sibetsburg in Wilhelmshaven*. — Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens. Cloppenburg 1971, 31–39.
- RING, E., 1990: *Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik*. — Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Bd. 1. Braunschweig 1990.
- RÖTTING, H., 1985: *Stadtarchäologie in Braunschweig*. — Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3. Hameln 1985.
- SCHWARZ, W., 1976: *Bericht über die Ausgrabung auf der Burg Bunde, Kr. Leer, im Jahre 1973*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 221–243.
- SCHWARZ, W., 1979: *Archäologische Untersuchungen am Steinhaus zu Bunderhee*. — Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 2, 1979, 33–38.
- SCHWARZ, W., 1989: *Burgen des Mittelalters in Ostfriesland. 1. Mittelalterliche Burganlagen*. — Ostfriesland 1989/2, 29–31.
- SMIDT, J.-V., u. SMIDT-OVERBECK, E., 1970: *Das Steinhaus von Bunderhee*. — Ostfriesische Familienkunde 3. Aurich 1970.
- STEINACKER, K. (Bearb.), 1910: *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gandersheim*. — Wolfenbüttel 1910.
- STEPHAN, H.-G., 1981: *Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.–19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 17. Hildesheim 1981.
- STEPHAN, H.-G., 1988: *Steinzeug und Irdenware: Diskussionsbeiträge zur Abgrenzung und Definition mittelalterlicher deutscher Steinzeuggruppen*. — Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Int. Ser. 440. Oxford 1988, 81–117.
- STEPHAN, H.-G., 1991: *Zur mittelalterlichen Töpferei im Weser- und Leinebergland (800–1500)*. — Töpferei und Keramikforschung, Bd. 2 (hrsg. v. H. Lüdtko u. R. Vossen). Bonn 1991, 219–248.
- STOLBERG, F., 1968: *Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit*. — Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim 1968.
- STOLL, H.-J., 1989: *Burghügel des späten Mittelalters*. — Archäologie und Heimatgeschichte (Kulturbund der DDR) 4. Berlin 1989, 23–28.
- TEEGEN, W.-R., 1986: *Vorbericht zu zwei Notgrabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, in den Jahren 1983–1984*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 55, 1986, 243–291.
- WENDOWSKI, A., 1986: *Schloß Ritzebüttel in Cuxhaven. Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1986*. — Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6, 1986, 106–109.
- ZIEGERT, H., 1985: *Zur Datierung des Wehrturms Schloß Ritzebüttel in Cuxhaven*. — Cuxhaven 1985.

Abbildungsnachweis: Abb. 1 u. 2 nach NOWOTHNIG 1960, Abb. 3 Nds. Landesamt für Bodenforschung, Abb. 4 Institut für Denkmalpflege (K. Karolczak).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-W. Heine
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
— Institut für Denkmalpflege —
Scharnhorststr. 1
D-30149 Hannover